

Sehr geehrte Spenderinnen und Spender,  
liebe Freundinnen und Freunde,

häufig fragt man uns in letzter Zeit, warum wir angesichts der Horrormeldungen aus dem Irak, angesichts enthaupteter Geiseln, von Selbstmordattentaten und Autobomben, überhaupt noch unsere Arbeit fortführen. Die Unterstützung von Projekten, wie jene, die wir seit nunmehr 14 Jahren durchführen, sei sinnlos angesichts der Gewalt. Der Irak, hören wir, sei nicht bereit für den Übergang in die Demokratie, die Menschen, würden sich nur weiter radikalisieren.

Diese Wahrnehmung mag kaum verwundern angesichts einer Berichterstattung, die aus dem Irak fast ausschließlich Bilder von Leichen, brennenden Autos und gequälten Geiseln sendet, unterbrochen nur von Statements sogenannter Widerstandsorganisationen, in denen maskierte bewaffnete Männer Drohungen verlesen.

In der Tat, auch wir hatten uns die Entwicklung anders vorgestellt und erhofft. Wie fern scheinen die Zeiten, als wir gemeinsam mit irakischen Organisationen aus dem Süden des Landes und aus Bagdad Konferenzen geplant und abgehalten haben. Im Augenblick käme eine Autofahrt nach Bagdad nahezu einem Todesurteil gleich, so unsicher sind die Straßen des Zentralirak. Und das nicht nur für westliche Ausländer. Wer als Kurde, Schiit, assyrischer Christ identifiziert wird oder als Frau sich dem Verhüllungszwang widersetzt, dem droht im sogenannten sunnitischen Dreieck momentan der Tod. Gerade wurden in Mosul, so berichten unsere Mitarbeiter von dort, drei Yeziden auf offener Straße von islamistischen Milizen enthauptet. Wie alle Minderheiten, gelten sie alleine schon aufgrund ihrer Herkunft als Kollaborateure und Verräter für jene, die im Irak ihren Krieg mal für einen Gottesstaat, mal für die »große arabische und irakische Nation« führen. Allen diesen sogenannten Widerstandsgruppen ist gemein, dass sie gnadenlos gegen Menschen vorgehen, die ihrer Vorstellung von religiöser oder nationaler »Reinheit« widersprechen. Ebenfalls in Mosul, aber auch in anderen Städten, rufen Kleriker, die mit dem »Widerstand« kooperieren, in den Moscheen dazu auf »Kreuzfahrer, Juden, Kurden und andere Verräter« zu töten und versprechen neben dem himmlischen auch einen irdischen Lohn – in Form von Dollars, die aus den Spenden generöser Mitstreiter im Ausland oder aus den Reserven des gestürzten Regimes stammen.

In großen Teilen des Landes ist daher die Freude über das Ende Saddam Husseins erneut jener Angst gewichen, auf der bereits die Ba'htpartei ihre Herrschaft errichtet hatte. Kaum mehr als eine Randmeldung war die Exhumierung des ersten von fast dreihundert bislang entdeckten Massengräbern wert. Das Grab liegt in der Nähe von Kirkuk. Irakische Soldaten hatten dort die Frauen und Kinder bereits verschleppter kurdischer Männer hingeführt und über der offenen Grube erschossen. Zwischen den Leichen wurde noch das Spielzeug gefunden, das die Kinder bei sich führten. Wenige Meter entfernt liegen die Männer, Brüder und Väter. Sie waren bereits lange vorher am selben Ort erschossen worden.

Mit der Hilfe beiseite geschaffter Millionen aus der Kriegskasse des gestürzten Regimes führen islamistische Djihadisten und Angehörige der inzwischen verbotenen Ba'htpartei heute weiter, was staatlicher Alltag im Irak war: Die Ausübung brutaler Gewalt gegen alle, die nicht mit den totalitären Vorstellungen der »Aufständischen« konform gehen. Nur: Diese vergleichsweise kleine Gruppe ist keineswegs Ausdruck eines Volksaufstandes gegen die Besatzung. Ihr Terror richtet sich zuallererst gegen Iraker selbst, nicht gegen die Truppen der Koalition. Ihr Ziel ist es, eine weitere Diktatur im Irak zu errichten, gegen den Willen der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung.



**Keine »passiven,  
triebgesteuerten  
Wesen«: Frauen  
diskutieren mit der  
Sozialarbeiterin eines  
Mobilen Teams**

Alle Fotos stammen aus den Projekten von WADI

Lange haben wir versucht mit unseren beschränkten Mitteln zu erzeugen, was man früher Gegenöffentlichkeit nannte, beschrieben, wie für uns sich Realität und Projektarbeit vor Ort darstellt, Stimmen aus dem Irak und der Region präsentiert, die für all jene Iraker stehen, die voller Abscheu verfolgen mit welcher Brutalität sich Islamisten und Anhänger des gestürzten Ba'htregimes gegen jede positive Veränderung in ihrem Land zur Wehr setzen. Dabei mussten wir feststellen, dass uns weit weniger Glauben geschenkt wurde, als jenen »Experten«, die mit unermüdlichem Eifer Gewalt und Brutalität als unabänderliche Natur nahöstlicher Gesellschaften präsentieren.

Die Folgen machen sich für uns ganz praktisch bemerkbar: Merkwürdig gingen private Spenden an uns im vergangenen Jahr zurück, obgleich keines unserer Projekte aufgrund der prekären Sicherheitslage eingestellt werden musste, im Gegenteil: Seit Mai vergangenen Jahres haben wir unsere Arbeit kontinuierlich ausgedehnt und intensiviert.

Mit nunmehr 70 lokalen Mitarbeitern, die in verschiedenen Projekten tätig sind, ist WADI in großen Teilen des Nordirak tätig, von Mosul im Nordwesten bis hin nach Tawela an der iranischen Grenze.

Gerade im Irak selbst und inmitten der Projektarbeit vor Ort, kommen die benannten Zweifel nicht auf. Im Gegenteil sieht man hier täglich, dass die kontinuierliche Unterstützung sozialer Projekte nicht nur die »kleine« konkrete Hilfestellung für eine begrenzte Anzahl Menschen vor Ort ist, sondern vielmehr ein wichtiger Schritt hin zu mehr Beteiligung, Eigenverantwortung und damit einer Demokratisierung »on the ground«. So mögen einige Tausend Frauen und Mädchen, die Lesen und Schreiben gelernt haben, angesichts der hohen Zahl an Analphabetinnen und der gravierenden Formen von Ausschluss und Gewalt, denen sich irakische Frauen in allen Landesteilen ausgesetzt sehen, als ein kleiner Beitrag erscheinen. Doch sind es einige Tausend, denen weder islamistische Fanatiker noch eine nationalistische Diktatur ihr Wissen wieder nehmen können, die erfahren haben, dass es eine andere Welt gibt, als die von Angst und Unterdrückung.

### »Townhall«-Meeting in Hauraman: Frauen mit ihren Kindern im Frauenzentrum



Die Region **Hauraman**, an der Grenze zum Iran gelegen, ist ein gutes Beispiel. Bis zum Mai letzten Jahres wurde dieses Gebiet von einer radikalislamistischen Gruppierung Namens Ansar al-Islam kontrolliert, die dort ein Regime errichtet hatte, das dem der Taliban in Afghanistan glich. Die Städte Biara und Tawela, in denen WADI heute ein Frauenzentrum unterhält und Demokratisierungskurse durchführt, soziale und psychologische Beratung anbietet und die Selbstorganisation von Frauen fördert, unterschieden sich vor zwei Jahren durch nichts von der Lage heute in Falujah oder anderen vom sogenannten Widerstand kontrollierten Regionen. Es herrschte ein grausamer Tugendterror.

Wer im Verdacht stand, nicht vollkommen mit der herrschenden Ideologie übereinzustimmen, war vom Tode bedroht, Frauen wurden vollständig aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Aus eigener Kraft hätten die Menschen in Hauraman sich nicht befreien können; heute nutzen sie aber die sich bietende Gelegenheit, ein besseres Leben zu führen.

So trafen wir jüngst im Markt von Suleymaniah zwei Frauen aus Tawela. Es fiel uns allen schwer sie wiederzuerkennen, denn sie trugen, wie heute viele Frauen in Irakisch-Kurdistan, Hosen, waren unverschleiert und bewegten sich ohne männliche Begleitung. Als wir die ersten Projekte in Tawela begannen, erschienen sie noch in dem traditionellen schwarzen Umhang, den Islamisten ihre Frauen zu tragen zwingen. Inzwischen haben sie verschiedene Workshops in dem von WADI unterstützten und eröffneten Frauenzentrum absolviert und planen einen Friseursalon zu eröffnen.

Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie schnell die Situation sich verändern kann, wenn etwas Sicherheit und Ruhe herrscht. Sicher: Hätten sie die Möglichkeit, die Kämpfer von Ansar al-Islam unternähmen alles, die Uhr zurückzudrehen, die Region erneut mit ihrem Terror zu überziehen und die beiden Frauen wieder zur Verhüllung zu zwingen. Nicht, weil ihnen an den Menschen dort etwas liegt, sondern weil die Hauraman-Region strategisch günstig an jener unzugänglichen iranischen Grenze liegt, über die Waffen und Kämpfer in den Irak einzusickern pflegten. Und deshalb herrscht auch noch immer Angst in Hauraman. Niemand wagt zu glauben, dass die Jahre der Unterdrückung wirklich vorüber sind. Denn Gegnern, die vor keiner Bluttat und auch dem Verlust des eigenen Lebens nicht zurückschrecken, deren politische Waffe der blanke Terror ist, ist schwer zu begegnen.



### Der »andere« Irak: Frauen lernen den Umgang mit Computern.

Dafür gibt es unzählige Beispiele: Die Familie eines unserer Mitarbeiter lebt in Tikrit, der Geburtsstadt Saddam Husseins. Sie berichtet, dass die Eliteeinheiten des Diktators, die Feddayin Saddam, noch immer die heimlichen Herren der Stadt sind und ein offenes

Terrorregime ausüben. Tägliche Drohungen haben ihre Wirkung vor allem in einer Bevölkerung, die erst langsam lernt, dass man sich gegen staatliche und andere Autoritäten auch zur Wehr setzen kann.

Denn die andere Seite des Irak sieht so aus: Überall im Land entstehen neue Zeitungen, schließen Menschen sich zusammen in Gewerkschaften, Frauenorganisationen ebenso wie ehemalige politische Gefangene und Folteropfer sich zu organisieren beginnen. Das von uns geförderte Frauenzentrum in Halabja - auch hier regierten Islamisten - etwa platzt förmlich aus allen Nähten, denn der Wunsch zu lernen ist unter den Frauen, die so lange nichts tun durften, was der islamistischen Vorstellung von Frauen als passive, triebgesteuerte Wesen widersprach, immens. In zwei Schichten bietet das Zentrum Alphabetisierungs-, Sprach- und Computerkurse an, werden Frauen zu Friseurinnen ausgebildet und lernen Nähen und Sticken. Oder sie treffen sich in der Bibliothek. Regelmäßig finden Vorträge über die Rechte der Frau im neuen Irak, Familienplanung, Kindererziehung statt und darüber, wie man sich wirkungsvoll gegen häusliche Gewalt zur Wehr setzt. Eine irakische Partnerorganisation, die vor allem aus Juristen besteht, bietet eine rechtliche Beratung an, die Sozialarbeiterin eines der Mobil Teams von WADI kommt jeden Mittwoch, um bei der Lösung familiärer Probleme zu helfen. Im Moment finden Seminare statt, in denen die für Januar geplanten Wahlen diskutiert werden.



Inzwischen planen die Frauen des Zentrums eine eigene Radiostation für die Region einzurichten, auch eine eigene Zeitung soll bald erscheinen. Ähnliches lässt sich aus Arbil, Mosul, Kifri und den anderen Orten, in denen WADI arbeitet berichten. In Kifri etwa, einer Region, die besonders unter der sogenannten Anfal-Kampagne des irakischen Regimes gelitten hat, unterstützt WADI gerade eine Kampagne gegen Genitalverstümmelungen bei Mädchen, bildet Hebammen in abgelegenen Dörfern aus und bereitet die Eröffnung eines weiteren Frauenzentrums vor.

Ob mit Gefangenen, Opfern der Diktatur oder mit Frauen, die von sogenannten Ehrtötungen bedroht sind - WADI fühlt sich mehr denn je verpflichtet mit und für diese Menschen Perspektiven für ein Leben in Würde und Selbstbestimmung, jenseits von Terror und Diktatur zu entwickeln.

Manchmal geschieht dies nur in vielen kleinen Schritten, die wenig spektakulär erscheinen. Wie etwa die Arbeit der frauengeführten Mobil Teams, die jeden Tag in Dörfern des Nordirak ärztliche Hilfe anbieten und Frauen über Gesundheitsvorsorge, Familienplanung und andere wichtige Themen unterrichten. Oder Leben retten, wie gerade in einem Dorf in der Nähe von Suleymaniah, wo ein Mädchen von seinem Vater getötet werden sollte, weil

sie unverheiratet Geschlechtsverkehr hatte. Sie hatte die »Ehre der Familie« verletzt, so hieß es, und sollte dafür ermordet werden. Das Mobile Team wurde von Frauen aus dem Dorf unterrichtet und konnte einschreiten: Das bedrohte Mädchen ist vorläufig in einem Frauenschutzhaus untergebracht. Derzeit finden Verhandlungen mit der Familie statt. An vielen anderen Orten des Landes finden Ehrmorde noch immer unwidersprochen statt. In Irakisch-Kurdistan werden sie jedoch bereits öffentlich kritisiert und wurden inzwischen auch gesetzlich unter Strafe gestellt.

Ähnliche Geschichten aus dem Alltag unserer Projekte ließen sich viele erzählen, sie alle handeln von Menschen, die versuchen ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen.



**»Kleine Schritte«:  
Die Ärztin eines  
Mobil Teams  
versorgt ein Kind.**

Die Islamisten ebenso wie die Anhänger des gestürzten Diktators wissen genau, dass von solchen Initiativen, in denen Menschen sich organisieren, ihre Interessen formulieren und sich entwickeln können, langfristig die größte Gefahr ausgeht für ihre totalitären Bestrebungen. Deshalb ermorden sie überall im Irak Frauen- und MenschenrechtsaktivistInnen, kritische JournalistInnen und ÄrztInnen, denen allen der gleiche Vorwurf gemacht wird: Sie seien Kollaborateure, arbeiteten mit dem »satanischen« oder wahlweise »imperialistischen« Feind zusammen, unterminierten die göttliche oder nationale Ordnung.

Was zuvor staatliche Organe exekutierten, den planmäßigen Massenmord an Bevölkerungsteilen, die im Verdacht standen, mit dem herrschenden Regime nicht übereinzustimmen, vollziehen heute autonome Terroreinheiten. Ihr Ziel ist das gleiche: mit allen Mitteln eine Veränderung des Bestehenden und damit auch bestehender Herrschaftsstrukturen zu verhindern.

Gerade deshalb auch sind immer wieder Hilfsorganisationen Ziele des Terrors. Entgegen jener Neutralität, die einst das Internationale Rote Kreuz formulierte, werden humanitäre Organisationen längst - meist völlig gegen ihren Willen - als Kombattanten wahrgenommen. Und in gewisser Weise ist dies konsequent, denn der Krieg, den die »Widerstandskämpfer«

erklärt haben, ist einer gegen die Humanität selbst. Statt deshalb seine Aktivitäten einzustellen und weiter am Ideal einer inzwischen leider dysfunktionalen Neutralität festzuhalten, gilt es die Kriegserklärung ernst zu nehmen und Humanität dort zu verteidigen, wo sie angegriffen wird.

Deshalb halten wir die Frage, ob denn ein Weiterarbeiten angesichts der Bilder und Berichte aus dem Irak überhaupt sinnvoll ist, für falsch gestellt. Der blutige Terror im Irak ist – leider – die Reaktion auf jene Veränderung, der wir uns seit über einem Jahrzehnt verpflichtet fühlen. Nicht Truppen der USA und andere bewaffnete Einheiten vermögen auf Dauer einen Rückfall in die Barbarei, die das Saddam Regime verkörperte, zu verhindern, sondern einzig Menschen, die keine Angst mehr haben und denen sich nicht nur ökonomisch eine Perspektive bietet, sondern auch die auf politische und soziale Veränderung.

Dass eine solche Veränderung möglich ist, auch wenn sie nach Jahrzehnten lähmender Diktatur äußerst langsam und häufig mit Rückschlägen verbunden ist, zeigt sich im kurdischen Nordirak, wo zum ersten Mal Menschen ohne Angst vor dem Terror einer Diktatur leben. Und wer momentan die kurdischen Gebiete, die auch ein Vorbild für den Rest des Landes sind, besucht, zeigt sich erstaunt über die Veränderungen, die in den vergangenen Jahren stattgefunden haben. Sichtbar werden diese in neu gebauten Häusern und Straßen, neu eröffneten Internetcafés und Sprachschulen. Und damit einhergehend, wenn auch sehr viel mühsamer und langsamer, findet ein Wandel innerhalb der Gesellschaft statt. Ein Beispiel hierfür ist das NAWA Zentrum für Frauen in psychischen und sozialen Krisensituationen, das vor wenigen Jahren noch als »Pilotprojekt« startete und vor Ort zu Anfang noch als »ehrlos« beargwöhnt wurde. Heute ist das Zentrum fester und akzeptierter Bestandteil einer mittlerweile viel größeren Infrastruktur, die Frauen Hilfe und Unterstützung anbietet.

Solche Veränderungen wollen wir auch im Jahr 2005 unterstützen. Deshalb bitten wir sie - nicht entgegen, sondern gerade angesichts der täglichen Horrormeldungen aus dem Irak - unsere Arbeit weiter solidarisch zu unterstützen.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns hiermit auch bei allen von Ihnen – Einzelpersonen und Organisationen –, die uns in diesem Jahr materiell oder ideell unterstützt und gefördert haben.

**In diesem Sinne wünschen wir Ihnen frohe Feiertage sowie ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr.**

wadi

WADI – Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit  
Herbornerstr. 62 | 60439 Frankfurt/Main | tel: 069-57 00 24 - 4 0 / fax: - 44  
info@wadinet.de | Wadi-Berlin: berlin-office@wadinet.de | www.wadinet.de

**Spendenkonto: 612305 602 | BLZ: 500 100 60 Postbank Frankfurt/M.**

Spenden an WADI sind steuerlich absetzbar.